

Der Friede Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Festgemeinde!

Zum heutigen Sonntag, dem 7. nach dem Dreieinigkeitsfest, lese ich ihnen die Verse, die in der fünften neugeordneten Reihe für diesen Tag angegeben sind – sie stehen in Apostelgeschichte 2,41ff.:

„41 Die ... sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage kamen etwa dreitausend Menschen zur Gemeinde hinzu. 42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. 43 Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. 44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Der Herr Segne unser Reden und Hören! Amen.

Liebe Gemeinde! Wenn man etwas mit ganzem Herzen tut, dann merken das die Menschen. Wenn Menschen begeistert Posaune spielen... (wie ihr vom Posaunenchor Schömberg es für uns tut) Wenn Menschen von Gott begeistert leben... Wenn Menschen begeistert Sport treiben... Dann merkt man das. Dann hat das eine ungeheure Anziehungskraft.

Genau so, stelle ich mir vor, ist es damals in Jerusalem gewesen als die Jünger von begeistert von Jesus erzählt haben. Die Liebe zu den anderen Menschen, die sie im Herzen gehabt haben, die ist übergeschwappt. Die Menschen in Jerusalem haben gemerkt: Hier geht es um mich. Hier hat einer Interesse an mir und daran, dass es mir gut geht. Hier will einer, dass ich ein erfülltes Leben lebe – deshalb sind sie zur Gemeinde gekommen.

Und genau so kann es gehen, wenn Menschen, wenn Menschen begeistert Sport treiben: Sich zusammenfinden in der Begeisterung für eine Sache. Ihren Sport, den sie mit Leidenschaft ausüben – auch das springt über. Das steckt an. Das motiviert. Und genau das durften Sie hier in Schömberg erfahren.

Wie damals in der Gemeinde in Jerusalem etwas los ging, so ging es bei Ihnen 1973 hier in Schömberg mit dem Sportverein los. Genau

wie in Jerusalem damals war das eine Aufbruch-Situation: Genau wie in Jerusalem waren da zunächst einige wenige Menschen, die von etwas begeistert waren, das sie dann unters Volk brachten.

Nun war es wahrscheinlich nicht so, dass sie gleich nach einem Tag, 3000 Mitglieder gewinnen konnten – das war in Jerusalem schon ein ganz besonderes Wirken des Geistes – aber über die Jahre ist der WSV Schömberg gewachsen es haben sich verschiedene Disziplinen herausgebildet (Turnen, Tischtennis, Wintersport) und durch kontinuierliche gute Arbeit, durch Disziplin und Zuversicht, hat ihre Verein immer weiteren Zulauf bekommen und ihre Athletinnen konnten beachtliche Erfolge erringen.

Das – und das will ich an diesem Festtag unterstreichen – das ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Es braucht viererlei:

Zum ersten braucht es Gottvertrauen: Das kam im Psalm zum Ausdruck und davon haben wir auch in der Schriftlesung gehört. Wenn ich kein Gottvertrauen habe, dann kann ich strampeln, wie ich will, aber – am Ende bringe ich es nicht nach Hause. Wenn ich mich aber Gott anvertraue und das, was ich habe, in seine Hände lege, dann wird aus dem Kleinsten und Unscheinbarsten etwas Wunderbares.

Die Menschen in Jerusalem haben das gemacht. Was sie hatten, das haben Sie **Vertrauensvoll in Gottes Hände gelegt: Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.**

Auch in der Schriftlesung haben sie das gehört. Eine Hungersnot ist im Land und Gott sendet seinen Propheten zur ärmsten Person, die man sich vorstellen kann. Die ausländischen Witte ist so arm, dass sie nur noch Mehl und Öl für eine Mahlzeit hat – aber sie hat ein Gottvertrauen, das so groß ist, dass sie dieses letzte Bisschen einsetzt und daraus wird eine Fülle, die sie und den Propheten und ihren Sohn durch die Zeit des Hungers bringt.

Ganz so ärmlich, waren die Anfänge des WSV damals wohl nicht, aber es war eben auch nicht so, dass gleich ein fertiges Vereinsheim und perfekte Trainingsmöglichkeiten parat standen. Sie mussten Menschen von ihrer Sache überzeugen. Sie mussten ein Gelände finden für den Verein. Später dann für die verschiedenen Disziplinen und dann für das Leistungszentrum. Das heißt immer wieder darauf vertrauen, dass es gelingt!

Das bring mich zum zweiten entscheidenden Punkt: **Es ist wichtig, dass man dranbleibt. So wie es in der Apostelgeschichte heißt: „Sie**

blieben aber beständig in der Lehre.“

Ohne Kontinuität, ohne Menschen, die sich regelmäßig und verlässlich einsetzen, kann es nicht werden. Stellen sie sich einen Posaunenchor vor, bei dem jeder dann kommt, wenn er gerade Lust hat. Das wäre eine traurige Musik. Und im Sport ist es nicht anders. Ohne Disziplin ohne beständigen Einsatz, hat eine Sache keinen Bestand.

In Jerusalem war das genauso. Ohne das Dranbleiben an der Lehre da hätten die 3000 Menschen, die zum Glauben kamen wie ein Strohfeuer aufgeleuchtet – aber das wäre es dann gewesen. Erst dadurch, dass sie *„beständig in der Lehre blieben“* hat die Gemeinde Bestand gehabt. Auch das haben sie in den letzten Jahrzehnten erfahren. Sie sind drangeblieben. Mit Ausdauer, Fleiß mit Einsatz.

Mit den letzten Worten habe ich den dritten Punkt schon mit benannt. Gottvertrauen und Dranbleiben sind gut, *aber die Gemeinschaft ist genauso wichtig. Einer ist kein Team. Einer ist keinen Posaunenchor. Und was wäre ein Gottesdienst ohne Gemeinde: Darum heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie blieben ... beständig in der Gemeinschaft.“*

Und ich bin sicher, dass Sie liebe Mitglieder des WSV dieses Miteinander in den vergangenen 50 Jahren auch immer wieder erleben durften. Wie viele Menschen, die in ihrem Verein gefördert wurden. Wie viele, die intensiv begleitet wurden – durch Höhen und Tiefen. Wie viele Freundschaften die geschlossen wurden. Und – auch das soll an diesem Tag gesagt werden. Wie viele Vereinsmitglieder die sie heute in Ihrer Mitte vermissen. Von den Gründungsmitgliedern sind sehr, sehr viele schon nicht mehr am Leben und wir möchten ihnen nachher in der Fürbitte gedenken, aber in der Gemeinschaft des Vereins besteht ihr Andenken fort – und das mag ein tröstlicher Gedanke sein.

Damit komme ich zum letzten Punkt, und zwar dem Umgang mit Herausforderungen. An einem Festtag wie heute wird zwar vor allem, gefeiert, was geschaffen werden konnte, aber natürlich soll das, was sie auf die Beine gestellt haben, ja auch Bestand haben. Und in den Vorgesprächen mit ihnen, liebe Frau Bauer, da habe ich erfahren, dass es bei allem – was wunderbar läuft und wo sie viel Grund zur Dankbarkeit haben – eben auch immer Dinge gibt, auf die wir nicht alleine in unserer Macht stehen.

Das Wetter, dass die Trainingsbedingungen garantieren, soll ändert sich und das ist gerade für den Stützpunkt hier nicht einfach. Sie sind

dankbar für die Ehrenamtlichen, die die vielen Dienste tun. Gleichzeitig spüren sie, dass es wie in vielen Organisationen ist. Dass die Menschen den Service zwar gerne annehmen, aber längst nicht mehr so selbstverständlich Ämter übernehmen, wie das früher der Fall war. Sie bemühen sich um den Nachwuchs auch mit so schönen gemeinsamen Veranstaltungen wie den Familientagen mit gemeinsam mit den umliegenden Vereinen... Aber dass die Menschen sich auch locken lassen und vor allem bleiben, das ist ein Stück weit unnverfügbar... Der Stützpunkt will finanziell unterhalten werden und dafür tun sie viel – mit Firmenevents und Buchungen für Privatleute – aber auch hier sind sie auf Buchungen angewiesen...

Ihre Situation ist also auch hier nicht so viel anders als damals bei der ersten Gemeinde in Jerusalem. Und was die Menschen damals getan haben, um den Boden für die Zukunft zu bereiten? „*Sie blieben beständig im Gebet*“ – für manche mag das pathetisch klingen, aber letztendlich können wir uns das Morgen nicht „backen“.

Wir können viel dafür tun: Unsere Gaben zusammenlegen. Dranbleiben. In Gemeinschaft bleiben. Aber dann kommt es eben auch darauf an, dass der Himmel das seine dazutut. Und eben dieser Hoffnung kommt zum Ausdruck im gemeinsamen Beten.

„Das Beten ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“, sagt Martin Luther in seinem Katechismus.

Und genau das ist es, was wir in diesem Gottesdienst tun. Wir danken für alles, was in den letzten 50 Jahren möglich war. Und gleichzeitig bitten wir für die Zukunft. Das Gott Ihnen die Freude und Tatkraft für weitere Meilensteine und neue Bestleistungen schenken und sie behüten und Ihnen Gelingen schenken möge.

Was dazu nötig ist, daran mögen Euch die Worte der Apostelgeschichte immer wieder erinnern: „*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*“

Und Gott segne Euch.

Amen.

(von Philipp Geißler)